

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halb-jährlicher Allgemeiner Anzeiger
Schaltmüller General-Anzeiger

Amthliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.80 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 30 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Auslieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 40 mm breit 8 Pfg., 2 mm hoch, 80 mm breit 30 Pfg. / Nachschlüssel A nach Preisliste S / Offertgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rüsahl: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 219

Mittwoch, den 19. September (Herbstmond) 1934

33. Jahrg.

Wer stört den Frieden Europas?

„Versailles die Hauptursache der Unruhe in Europa.“

Snowden über die Lage Europas.

Lord Snowden beschäftigt sich in einem Aufsatz in der „Daily Mail“ mit der Zukunft Europas. Er sagt u. a.: Es wird keine Anstrengung gemacht, die Beschwerden gewisser Länder zu berücksichtigen, die so lange ihnen nicht abgeholfen ist, den Frieden Europas gefährden. Anstatt zu versuchen, diese Ungerechtigkeiten wieder gutzumachen, beschäftigen sich die Mächte, die die Urheber dieser Ungerechtigkeiten sind, damit, Bündnisse zu schließen, um

die Ungerechtigkeiten aufrechtzuerhalten.

Die Hauptursache der europäischen Unruhe und der fieberhaften Bemühungen um Vermehrung der Rüstungen und um Abschluß von Verteidigungsbündnissen ist in dem Versailler Vertrag und in den Verträgen zu suchen, die zur Zerschlagung Österreich-Ungarns führten. Bevor diese Verträge nicht revidiert sind, wird es in Europa keinen Frieden geben.

Der Krieg wird nur so lange aufgeschoben werden, bis die gekränkten Nationen sich stark genug fühlen, die Gerechtigkeit, die ihnen von den anderen Mächten verweigert wird, gewaltsam zu erringen. Dies ist der Kern der europäischen Lage. Deutschland verließ den Völkerbund, da es mit Recht glaubte, daß die anderen Mächte entschlossen seien, ihm die Rüstungsgleichheit zu versagen. Deutschland hat

das noch nicht dagewesene Angebot

gemacht, jedes, auch das bescheidenste Maß von Rüstungen anzunehmen, wenn die anderen Mächte es sich selbst auferlegen. Dies war der Prüffstein der Ehrlichkeit der anderen Mächte.

Wie sehr wir auch einige der Kundgebungen der jetzigen Stimmung des deutschen Volkes bedauern, so müssen wir zugeben, daß sie doch zum großen Teil das Ergebnis langer Jahre der Demütigung und des Leidens ist. Eine Nation von 60 Millionen stolzen und vaterlandsliebenden Menschen kann nicht ewig in einer Stellung der Unterlegenheit gehalten werden.

„... das übelste Instrument, das je geschaffen wurde.“

Hearst über den Versailler Vertrag.

Ein Vertreter der „Nachtausgabe“ hatte in Naheim eine Unterredung mit dem amerikanischen Zeitungsfürst William Randolph Hearst. Bei einer Erörterung der weltwirtschaftlichen Fragen äußerte sich Hearst in den Ausdrücken unzweideutiger Ablehnung über den Versailler Vertrag. „Der Vertrag“, so erklärte er u. a., „den Versailler Vertrag als eines der übelsten Instrumente, die je geschaffen wurden. Er ist gerade so sehr eine Ursache der Verwirrung und der Demoralisierung, die heute in Europa herrschen, wie der Weltkrieg selbst.“

Überdies machen die pervertierten Klauseln des Vertrags einen neuen Krieg fast unvermeidlich, es sei denn, daß eine friedliche Methode gefunden werden kann, durch die man die Widerrechtlichkeiten des Vertrages beseitigt.

Es sei unmöglich, einen halben Kontinent an den Bettelstab zu bringen, ohne daß man zugleich die Handels- und Industriebeziehungen so aus dem Gleichgewicht bringt, daß die andere Hälfte beinahe ebenso ausgepowert wird, ungeachtet der Anhäufung „bedeutungsloser Goldsymbole“, die innerlich wertlos seien. Europa scheine nichts von Zusammenarbeit zu wissen und nur an Zerkürung zu denken. Es sei Zeit, die Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages in Vernunft und in Frieden zu beseitigen.“

Schuschnigg rühmt den Völkerbund.

Die Ergebnisse seiner politischen Besprechungen.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg empfing nach seiner Ankunft aus Genf in Wien einen Vertreter der „Amthlichen Nachrichtenstelle“, dem er u. a. folgendes erklärte:

Österreich vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß durch den notwendigen Ausbau der wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Staaten, dem Interesse aller am besten gedient ist. Es liegt auf der Hand, daß die besondere geographische Lage Österreichs und seine wirtschaftliche Entwicklung seit dem Friedensverträge mit zwingender Deutlichkeit auf

das System der zweiseitigen Verträge

verweist, und daß wir alle Mittel anwenden müssen, um auf diesem Wege, bei dem bereits wesentliche Fortschritte gemacht wurden — es soll hier nur auf die römischen Pakte verwiesen werden — mit Erfolg vorwärtzu-schreiten.

Die Durchführung der neuen Verfassung, die bekanntlich von einem naheliegenden Zeitpunkt an die Vertretungen der Wirtschaftskreise vorsteht, zu sichern, führten von selbst dazu, daß die Aussprache auch auf die Frage der Gewährleistung der Unabhängigkeit

zeit Österreichs und auf den Grundsatz der Nicht-Einmischung von außen in die innere Entwicklung Österreichs erstreckt wurde. Die österreichische Abordnung hat in dieser Beziehung

weitgehendstes Verständnis

gefunden, und ich glaube wohl ohne Übertreibung sagen zu können, daß mein Genfer Aufenthalt in bestimmten dem Maße dazu beigetragen hat, endgültige Klärungen der mitteleuropäischen Entwicklung im Sinne der von Österreich seit jeher vertretenen Grundsätze vorzubereiten.

Auch in diesem Sinne hat sich der Völkerbund für Österreich wieder als das überstaatliche Forum erwiesen, dessen natürliche Aufgabe es ist, im Sinne notwendiger Zusammenarbeit zu wirken.

Die Sowjetunion im Völkerbund.

Die Abstimmung über die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund war nach kurzer Debatte beendet. Die Sowjetunion erhielt 39 Ja-Stimmen von 49 im Saal anwesenden Völkerbundsmitgliedern. 7 Mitglieder enthielten sich der Stimme und 3 stimmten mit Nein. Einige Völkerbundsstaaten blieben der Abstimmung fern.

Der Präsident erklärte Sowjetrußland als in den Völkerbund aufgenommen. Daraufhin begann die zweite Abstimmung über den ständigen Ratssitz Sowjetrußlands, während die russische Delegation noch außerhalb des Saales blieb. Bei der zweiten Abstimmung wurden für die Sowjetunion 40 Stimmen bei 50 anwesenden Staaten abgegeben bei 10 Stimmenthaltungen. Nein-Stimmen wurden nicht abgegeben. Der Präsident stellte daraufhin fest, daß die Sowjetunion einen ständigen Ratssitz erhalten habe. Kurz darauf betrat die Sowjetdelegation unter Führung von Litwinow den Saal und nahm den für sie vorgesehenen Platz ein. Einige Delegierte, darunter Titulescu, begaben sich zu den Bänken der Russen, um sie zu begrüßen und zu beglückwünschen.

Der Abstimmung ging eine ziemlich kurze Aussprache voraus. Bundesrat Motta gab die kurze Erklärung ab, daß er bereits gestern alles Grundfällige vorgebracht habe, was sein Land zu sagen habe. Die Sowjetunion erfülle als Großmacht zweifellos die Bedingungen für einen ständigen Ratssitz. Trotzdem habe er hier zu erklären, daß die Schweiz sich aus grundsätzlichen Erwägungen heraus der Stimme enthalten werde. — Hierauf hielt der irische Delegierte de Valera eine Rede, in der er zunächst feststellte, daß Motta im Namen der gesamten Christenheit gesprochen habe, die über die Entwicklung in Sowjetrußland schwer beunruhigt sei. Er bitte die Sowjetregierung, daß sie die Garantien, die sie amerikanischen Bürgern vor einiger Zeit hinsichtlich ihrer Freiheit und der Sicherung ihrer persönlichen und menschlichen Rechte gewährt habe, auch auf die Bürger aller anderen Staaten und auf das russische Volk selbst ausdehne.

Nachdem die Sowjetdelegation nach den Abstimmungen die ihr zugewiesenen Plätze eingenommen hatte, wurde sie von Präsident Sandler mit einer kurzen Rede begrüßt. Er bat sie, ihre Plätze in der Versammlung einzunehmen,

was aber, wie mit einiger Heiterkeit bemerkt wurde, die Russen inzwischen schon selbst getan hatten. Sandler betonte, er begrüße die Russen aufrichtig und herzlich. Der heutige Tag bedeute eine entscheidende Wendung in der Geschichte des Völkerbundes; er eröffne neue Möglichkeiten und sei eine Bestätigung dafür, daß der Völkerbund der Vervollständigung zutriebe, die stets ein wichtiges Ziel bleiben müsse.

Daraufhin bestieg der erste russische Delegierte, Volkskommissar Litwinow, die Rednertribüne.

Rede Litwinows vor dem Völkerbund

Genf, 19. September.

Vor dem Völkerbundsrat dankte der russische Außenkommissar Litwinow den Delegierten, die sich um die Zulassung der Sowjetunion bemüht hatten, vor allem Frankreich, England und Italien. Er machte dabei den Versuch, der kritischen Stimmung der Versammlung durch eine Darstellung der Lage in Sowjetrußland entgegenzutreten, die aber zweifellos scharfem Widerspruch begegnete. So behauptete er, daß sich die Rassen und Völker in der Räteunion frei entwickeln und ihrer Kultur gemäß leben könnten.

Es gebe in der Sowjetunion kein Vorurteil gegen Rassen oder Nationen, und es gebe auch keine Mehrheit und keine Minderheit, da Gleichberechtigung herrsche. Die Sowjetunion habe sogar Nationen, die im Verschwinden waren, wieder zum Leben erweckt. Ein Zeichen für die russische Toleranz und für die Vielseitigkeit des russischen Völkerlebens sei die Tatsache, daß die russische Presse in 50 Arten erscheine.

Der russische Außenkommissar betonte, daß die Voraussetzungen für Rußlands Mitarbeit und Zusammenarbeit mit den anderen Staaten in Genf der Grundsatz der Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates sein müsse. Jeder Staat müsse das Recht haben, sich nach seinen Bedürfnissen zu entwickeln. Rußland sei hier der Vertreter eines neuen Systems, vor allem auf dem Gebiete der Wirtschaft. Sowjetrußland werde auch in Zukunft auf keine seiner Besonderheiten verzichten. Er suchte dann der Versammlung klarzumachen, daß Rußland schon seit Jahren mitten in der internationalen Zusammenarbeit stehe. An der Klärung der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage habe es wesentlich mitgearbeitet.

Auch im weiteren Verlauf seiner Rede sprach Litwinow von Rußlands Arbeit für den Frieden und den Möglichkeiten, die die Mitwirkung der Sowjetunion im Völkerbund, seiner Meinung nach, mit sich bringen wird.

Dann fiel das Wort „Krieg“. Vor 15 Jahren, so führte Litwinow weiter aus, als der Völkerbund gegründet wurde, habe man die gegenwärtige Lage noch nicht voraussehen können. Der Krieg sei die Gefahr von heute und der Völkerbund habe die Aufgabe, sich der Gefahr des Krieges entgegenzustellen. Weitergehende Sicherheiten seien erforderlich. Durch die Mitarbeit der Sowjetunion könne in der Organisation des Friedens ein guter Wille sehr viel erreicht werden.

Der Beifall am Schluß der Rede war stärker als am Anfang. Obwohl Litwinow sehr undeutlich gesprochen hatte, wartete man die Verlesung der Rede in der Uebersetzung weder unter den Delegationen noch auf den Tribünen ab, so daß die russische Delegation am Schluß fast allein zugegen war.

Warschau — Polens Schicksalsstadt.

NSK. Warschau, 17. September.

Langsam fährt der Zug in Warschau ein. Ein probatorischer Holzbau vertritt noch den Zentralbahnhof, der in den nächsten Jahren hier entstehen soll. Dann aber empfängt uns das Bild Warschaus, das bunte Leben dieser alten und doch nach neuem Stil und neuem Inhalt strebenden Hauptstadt des jungen polnischen Staates.

Die historische Entwicklung Warschaus ist ebenso vielfältig wie seine gegenwärtige. In den Jahrhunderten seines Bestehens — seine erste urkundliche Erwähnung datiert aus dem Jahre 1224 — hat es Zeiten des Aufstiegs ebenso wie des Niederbruchs, der Verwüstung und der Verödung gesehen. Einmal war es Vorposten des Westens; davon zeugen alte Stätten, die uns Deutschen vertraut sind, als wären sie Auschnitte aus alten Patriziervierteln unserer Handelsstädte, das andere Mal vorgeschobene Machtposition des Ostens — die hundert Jahre russischer Herrschaft sind auf Schritt und Tritt zu verfolgen, und das wieder in immer wieder unterbrochenen Stappen Mittelpunkt einer nationalpolnischen Entwicklung. Die Fahrt durch Warschau ist eine Fahrt durch diese seine Geschichte.

Vor unserem Hotel breitet sich der große Pilsudski-Platz hinüber zum Sächsischen Palast, dem Sitz des Großen Generalstaats, in dessen Arkaden das Denkmal des Unbekannten Soldaten an das Westringen und die für Polen nachfolgenden Kämpfe gegen den Bolschewismus erinnert, das Warschau die Befreiung vom russischen Joch brachte. Auf dem großen, weiten Platz stand bis 1920 die russische Kathedrale. Sie wurde auf den Beschluß des polnischen Sejm damals bis auf den letzten Stein abgetragen, zum Zeichen des endgültigen Endes der russischen Herrschaft. Interessant ist, daß die Russen mit dem Bau gerade dieser Kathedrale einen Aberglauben verbanden: sie glaubten, daß in dem Augenblick, in dem dieser Bau völlig vollendet sei, der russische Stern zu sinken beginne. So ließen sie beim Bau innere Teile unvollendet. Doch der Aberglaube erwies sich als trügerisch. Wie diese Kathedrale Stück um Stück abgerissen wurde, so hat Warschau die Bande nach dem Osten zerschneiden und seinen letzten Angriff im Jahre 1920, als die Rote Armee vor Warschau stand und nicht nur Polen, sondern auch Europa bedrohte, entscheidend abgeschlagen. Damit hatte der Kampf des Ostens um Warschau sein Ende gefunden.

Vielzählig aber sind die Spuren, die diese Zeit im Gesicht Warschaus zurückgelassen hat. Das Warschauer Ghetto ist eines dieser Erbstücke. 300 000 Juden — einst aus Rußland abgeschoben — haufen hier miteinander, übereinander, untereinander. Wobon sie leben, ist nicht recht ersichtlich, denn jeder handelt, handelt, handelt. Der Besuch im Warschauer Ghetto ist deshalb ein Erlebnis für sich, weil es den Juden in seiner völligen Unproduktivität zeigt, in seiner Unfähigkeit, innerhalb der eigenen Gemeinschaft auch nur ein Mindestmaß von dem zu entwickeln, was wir als Lebensstandard bezeichnen.

In den schmieglichen Höfen, in den finsternen Straßen, in denen das Ostjudentum, das in der Russenzeit hierher verpflanzt wurde, ein Leben führt, das tief unter dem Lebensniveau des Europäers steht, stehen und sitzen die jungen wie die alten Juden in ihren speckigen Kasernen herum, man vermisst restlos den Eindruck tätigen Schaffens. Nicht nur auf den Straßen, auch auf den engen und düsteren Höfen, durch die ein auf die Dauer unerträglicher Geruch zieht, reißt sich Geschäft an Geschäft. Die Fassaden sind bis in die obersten Stockwerke mit Reflameschildern von Handelsgeschäften bedeckt. Die Inhaber dieser „Firmen“ aber sitzen und stehen auf den Straßen herum, vereinigen sich zu einem Geschiebe und Gedränge, das den ganzen asiatisch-orientalischen Eindruck dieser Judenstadt ins Widerliche steigert.

Woltenbruch und Hagelschlag

Schweres Unwetter im Ostharzgebiet.

Bahnstrecken und Chausseen überflutet und verschlammt. Über Quedlinburg und dem ganzen Ostharzgebiet entlud sich ein schweres Unwetter. Heftige Gewitter waren von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet. In Quedlinburg wurde vor allem das Reichsbahngelände in Mitleidenschaft gezogen. Der Blitz schlug dreimal in das Empfangsgebäude des Bahnhofes ein, glücklicherweise ohne zu zünden. Durch einen weiteren Blitzschlag wurde das Stellwerk heimgesucht, wo die Schalttafel zerstört wurde.

Alle dienstfreien Kräfte der Reichsbahn wurden zur Wiederinbetriebsetzung der verschlammten Weichen und Schienen eingesetzt.

Die Strecke Quedlinburg—Suderode mußte vorübergehend für den Zugverkehr gesperrt werden, da sich herausstellte, daß sie an mehreren Stellen von den Wassermassen unterspült worden war. Auf den Fluren haben die Wassermassen erhebliche Verheerungen angerichtet. Die Chausseen sind auf große Strecken überflutet und verschlammt. Die Felder der großen Samenzüchtereien in der Umgebung Quedlinburgs bilden einen großen See.

Die Verheerungen im Erzgebirge.

Auf die Kunde von den schweren Unwetterbeschäden im östlichen Erzgebirge hat sich die sächsische Staatsregierung sofort selbst an Ort und Stelle begeben, um einen Überblick über die Schäden zu gewinnen und sich ein Bild davon machen zu können, welche Hilfsmaßnahmen getroffen werden müssen. — Noch fünf Stunden nach dem Unwetter lag der Hagel hoch aufgeschichtet auf den Feldern. Besonders stark wüthete das Hochwasser im Tal des Oberfrauendorfer Wassers und des Lungwitz-Baches.

In Ober- und Nieder-Frauendorf und Reinhardtsgrimma konnten sich viele Bewohner nur mit Mühe retten. Viel Vieh ist ertrunken.

Die Straße, die durch diese Orte talwärts führt, ist an verschiedenen Stellen weggerissen, an einer Stelle nahezu völlig zerstört. Da in Nieder-Frauendorf auch die Brücke der Bezirksstraße Dippoldiswalde—Glashütte weggespült wurde, ist die direkte Verbindung zwischen diesen beiden Orten unterbrochen. Besonders schwer heimgesucht wurde auch das Waldcafé in Nieder-Frauendorf mit der danebenstehenden Schmiede. Hier haben die aus drei Tälern zusammenströmenden Wassermengen alles, was nicht niet- und nagelfest war, mit fortgerissen.

Wie im östlichen Erzgebirge ging auch im nördlichen Teil der Leisniger Pflege ein furchtbarer Wolkenbruch mit schwerem Hagelschlag nieder.

Nur dürfe sich der Handel darauf nicht beschränken, weil ein ausschließlicher Warenaustausch den Welthandel verkleinern würde, statt ihn zu vergrößern. Es könne sich beim Warenaustausch immer nur um wenige bestimmte Erzeugnisse und um eine Teillösung handeln, der — wie die Vereinigten Staaten das auch in den jetzt laufenden Handelsvertragsverhandlungen täten — ein freier Warenverkehr bezüglich der übrigen Güter, und zwar unter Abbau von Handelschranken sowie der Grundzüge der Meistbegünstigung zur Seite treten müßten.

Außenminister Hull machte in diesem Zusammenhang ganz spontan die wichtige Feststellung, daß er als eine dieser abzubauen Handelschranken auch den Boykott ansehe.

Er betonte, daß er den Boykott als unklug und schädlich verwerfe, denn jeden Dollar Einfuhrware, die man aus irgendeinem Grunde boykottieren zu müssen glaube, bezahle der amerikanische Arbeiter auf Grund des Ausfalles der eigenen Ausfuhr nach dem boykottierten Lande mit 5 Dollar Arbeitsverdienst.

Wieder Zugüberfall im Fernen Osten.

Zahlreiche Todesopfer.

Auf einer Zweiglinie der Eisenbahn Mukden—Kirin wurde ein Zug, bestehend aus einem Personenzug und 15 offenen Güterwagen, von 150 roten Banditen überfallen. Nach dreißündigem Kampfe wurden die Angreifer in die Flucht geschlagen. Von den Insassen des Zuges wurden 14 Personen, darunter drei japanische Polizisten und fünf Fahrgäste, getötet und fünfzehn, darunter fünf Japaner, verwundet. Die Banditen ließen viele tote an der Stätte des Kampfes zurück. In den Güterwagen wurden Telephonmaterial und Benzin befördert.

Vier Kommunistenführer aus dem Gerichtsgefängnis ausgebrochen.

Aus dem Gerichtsgefängnis in Altdamm bei Stettin sind in der Nacht die ehemaligen Kommunistenführer Erwin Tomewitz (25 Jahre alt), Friedrich Weigel (31 Jahre alt), Bruno Replaff (26 Jahre alt) und Hermann Matern (41 Jahre alt) entwichen. Gegen die vier Personen schwebt ein Hochverratsverfahren. Gerichtsverhandlung war für den 2. Oktober 1934 angesetzt. Für die Vorbereitung der Tat kommt die Näherin Meta Müller, geborene Schor, geboren am 30. März 1903 in Dalberg, zuletzt in Stettin wohnhaft, in Frage. Für die Ergreifung der Täter hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Lokales und Provinzielles

Hierspe, den 19. September 1934.

Brombeerzeit.

Die Kinder kommen mit blauen Lippen und tintigen Flecken in den Wäschleibern nach Hause, und wenn die Mutter schelten will, so entwaffnen sie sie mit der Erklärung, daß eben die Brombeeren so schön reif sind. Und wer einmal selber jung gewesen ist, weiß, daß da niemand widerstehen kann, obwohl die Brombeeren manchmal noch einen anderen Zoll fordern, ehe sie ihre süßen Früchte hergeben. Mit ihren harten Stacheln können sie recht ansehnliche Löcher in Ärmel und Hosen reißen.

Wurde den Hagelschlag ist die gesamte restliche Obsternte und die Winterfaat vernichtet worden. Am schwersten betroffen sind die Orte Görnitz, Zennwitz, Zechwitz und Stenzen.

3000 Morgen Wald in Flammen.

Siedlungshäuser waren in unmittelbarer Gefahr.

Aus Gifhorn (Hannover) wird berichtet: Ein Waldbrand im Weißen Moor entwickelte sich zu einem Großfeuer, von dem 3000 Morgen Wald, Heide und Moor ergriffen worden sind. Leider hatten die Siedler, die im Weißen Moor wohnen, zunächst geglaubt, allein des Feuers Herr werden zu können. Erst als sie sahen, daß ihre Siedlungshäuser in unmittelbarer Gefahr schwebten, verständigten sie den Arbeitsdienst, der sofort eingesetzt wurde, um an der Südseite des Brandherdes Dämme aufzuwerfen und Gegenfeuer zu entfachen, um auf diese Weise den Flammen Einhalt zu gebieten. Die Siedlung selbst konnte vor den Flammen bewahrt werden.

Feuer in den Sofioter Materialdepots.

Die Feuerwehr machtlos — Brandstiftung vermutet.

Sofia, 19. September. In den großen Materialdepots der bulgarischen Eisenbahn, die sich in unmittelbarer Nähe des Sofioter Hauptbahnhofs befinden, brach ein Feuer aus, das sich in kürzester Zeit über das ganze Gebäude ausdehnte, in dem riesige Mengen Öle, Lade, Benzin, Petroleum und andere brennbare Stoffe eingelagert sind. Da das Feuer auch die angrenzenden Güterschuppen bedrohte, wurde die gesamte hauptstädtische Feuerwehr eingesetzt, die dem Riesenbrand machtlos gegenübersteht und sich darauf beschränken muß, ein Uebergreifen des Feuers auf die angrenzenden Gebäude zu verhindern. Zur Unterstützung der Feuerwehren sind auch die beiden Pionierabteilungen der Sofioter Garnison alarmiert worden.

Die Brandstätte, deren Feuerschein das ganze Bahnhofsviertel taghell erleuchtet, ist von den Truppen abgesperrt, da wegen der großen Benzin- und Petroleummengen in der Nähe des Brandherdes Explosionsgefahr besteht. Das Feuer hält mit elementarer Gewalt an. Der Schaden wird als außerordentlich groß bezeichnet. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist das Feuer an mehreren Stellen zugleich ausgebrochen, so daß man Brandstiftung vermutet. Einige Depotarbeiter, die in den letzten Tagen entlassen worden waren, wurden als der Brandstiftung verdächtig, festgenommen.

Billig wie Brombeeren, sagt Shakespeare, aber das hat nur für eine Zeit gegolten, wo jedermann sich selbst die nötigen Beeren für die beliebten Herbstsuppen und die Einmachetöpfe sammeln konnte, weil die Zeit noch nicht Geld war. Heute haben die Brombeeren auf den Märkten ihren ausgewogenen Preis, und dagegen ist gar nichts einzuwenden; denn die armen Leute, die im Haupternstgebiet der Brombeeren, in den deutschen Mittelgebirgen, sich mit dem Sammeln dieser Früchte ihren Tageslohn und oft eine Beihilfe zu den Heizkosten des kommenden Winters erwerben, haben es schwer, bis sie einen Korb Vorzugsware beisammen haben.

Brombeere ist nämlich nicht Brombeere. Es gibt über zweihundert oder mehr wildwachsende Arten oder Sorten, das hat die Wissenschaft noch nicht richtig ausmachen können. Nicht jede davon hat den herrlichen Geschmack, den die Hausfrau schätzt und der einen der köstlichsten und auch von den Kennern am höchsten bezahlten Gedecksnäpfe ergibt, wenn man ihn brennt. Der Mensch selbst hat seit Urzeiten für die Verbreitung der Brombeere gesorgt. Das altgermanische Dorf war zum Schutze gegen Feinde mit einer Hecke umgeben. Deren wichtigster Bestandteil war die dornige Brombeere. Noch im achtzehnten Jahrhundert ließen die Festungsbaumeister sie rings um die von ihnen errichteten Wälle auf den Glacis anpflanzen. Daher stammt ihre Häufigkeit auf alten Festungswerken, wobei nur zu bedauern ist, daß die Festungsbaumeister nicht immer gleich die besten, großfruchtigsten und saftigsten Sorten haben anbauen lassen.

* Fahrpreisermäßigung für Kinderreiche. Bekanntlich hat die Deutsche Reichsbahn ab 1. Mai d. J. für kinderreiche Familien (4 Kinder und mehr) eine erhebliche Fahrpreisermäßigung eingeführt. Um aufgetretene Zweifel künftig zu vermeiden, weist die Pressestelle der Reichsbahndirektion darauf hin, daß zu den für die Fahrpreisermäßigung Berechtigten neben den Eltern nur die Kinder gehören, die das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Älteren Kindern kann die Ermäßigung auch dann nicht gewährt werden, wenn vier Kinder unter 18 Jahren vorhanden sind. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben und Auskunftstellen auf den Bahnhöfen.

Schalksmühle

—! Die Hagerer Künstler gewannen das Herz des Publikums im Sturm. „Die Kunst im Volke“. Die unbegänglichen Werte unserer deutschen Kunst, sollen nach Adolf Hitlers Willen dem geistigen Leben jedes Volksgenossen dienstbar gemacht werden. U. a. sind Theater und Musik die Hauptmittler auf diesem Gebiet. In der richtigen Erkenntnis dieser Aufgabe bietet das Hagerer Stadttheater als Volkstheater auf breiter Grundlage einen außerordentlich reichhaltigen Spielplan. Die Teilnahme an dem Genuß der geistigen und seelischen Güter der Nation ermöglicht zu den günstigsten Bedingungen die NS-Kulturgemeinde hier (Ortswart Pg. Rudolf Krügeloh), die am Samstagabend einen bunten Werbeabend der NS-Kulturgemeinde (Deutsche Bühne) Stadttheater Hagen in der Turnhalle veranstaltete. Hier boten erste Kräfte Hagerer Künstler Proben ihres Könnens. Gleich mit der Eröffnung des Abends war die Verbindung hergestellt. Die Darbietungen sämtlicher Aufführungen gefielen. Sie wurden mit größtem Beifall belohnt, so daß sich die Künstler zu Zugaben verstehen mußten. In der Pause nahm Pg. Rudolf Krügeloh das Wort zur Bekanntgabe der wesentlichen Bedingungen für die Mitgliedschaft bei der NS-Kulturgemeinde. Der Abend war ein voller Erfolg. Da aber die Künstler an der Stätte ihres Wirkens, im Theater, ihr

Diesem einen — asiatischen — Warschau steht in stärkstem Kontrast ein völlig anderes gegenüber: das schöne Warschau, das uns mit Recht mit Stolz gezeigt wird, das Warschau der Parks und der Paläste. Sprach dort Asien, so spricht hier Europa. Hier lebt der Geist der Kultur und Kunst.

Das Schloß, in dem heute der Staatspräsident seine Wohnung hat, mit seinen langen, hellen Fluchten, mit seinen wertvollen Gobelins, seinen alten Bildern und seinen feingliederten Rabinetten, mit seinem Blick über die Weichsel und die Vorstadt Praga, spricht eine ebenso eindrucksvolle Sprache wie draußen vor der Stadt das stilvolle Kolono des Rajewski-Palais, das inmitten eines riesigen Parks auf kleinen Seen sich erhebt, oder der schlichte Bau des Belvedere, in dem Pilsudski ein zurückgezogenes, aber um so einflussreicheres Leben führt. Der Name dieses Mannes, der den Warschauer mit besonderer Betonung nennt, weist hin auf den Gegensatz noch zweier anderer Welten, die ebenfalls in Warschau sich trafen: den Gegensatz zwischen dem vollzerrückten Parlamentarismus, den auch das Nachkriegspolen kannte, und der autoritären Staatsführung, wie sie für Polen im Namen des Marschalls Pilsudski sich verkörpert.

Die große Pontatowbrücke erinnert an den 12. Mai 1926, an dem hier Pilsudski mit dem Bürgermeister von Warschau sich traf und die Übergabe der Stadt forderte, und an die drei Tage, an denen dann daraufhin in blutigem Ringen diese Übergabe erzwingen und der Grundstein zum heutigen Staatssystem in Polen gelegt wurde. Der Besuch Warschaws aber zeigt darin dem Beobachter nicht nur gegensätzliche Welten, es zeigt auch die Linien, in der Polen seinen Zukunftsweg geben will.

Die Türme des asiatischen Warschau sind abgetragen. Sie werden nicht wieder entstehen. Aber aus der Härte des Joches hat Polen seinen autoritären Staat, den Begriff des Soldatenstaates, vor allem zugrunde gelegt. Der Soldat beherrscht Warschau aus Straßenbild. Er ist der Mittelpunkt, um den sich das Leben dreht. Seine Jugend wird systematisch zum Soldaten erzogen und seine führenden Männer entstammen der Armee. Der Eindruck des militärischen Warschau gibt dem Bild dieser Stadt das heutige Kennzeichen.

Helmuth Simmermann.

Welche Freimaurerlogen

werden aufgelöst?

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit:

Durch Erlass vom 8. Januar 1934 hatte der preussische Minister des Innern nähere Bestimmungen über die Auflösung der einzelnen Freimaurerlogen erlassen, da bei der jetzigen, durch die nationalsozialistische Bewegung geschaffenen Einheit des deutschen Volkes keinerlei Bedürfnis für die Erhaltung von Freimaurerlogen besteht. In diesem Erlass ist die Genehmigung der Auflösung, die früher den Großlogen zustand, durch den preussischen Minister des Innern angeordnet worden. Auf Grund dieses Hunderlasses sind nunmehr die Auflösungsbeschlüsse folgender Freimaurerlogen genehmigt worden:

1. „Zum Preussischen Adler“ in Jüterburg, Regierungsbezirk Gumbinnen; 2. „Hermann zur Brudertreue“ in Soldin, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O.; 3. „Zum Leoparden“ in Ludau, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O.; 4. „Wilhelm zur Wahrheit und Brudertreue“ in Lübben, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O.; 5. „Carl zu den drei Greifen“ in Greifswald, Regierungsbezirk Stettin; 6. „Franz zum treuen Herzen“ in Greifenhagen, Regierungsbezirk Stettin; 7. „Julius zu den drei empfindsamen Herzen“ in Anklam, Regierungsbezirk Stettin; 8. „Zur Eintracht“ in Treptow a. d. N., Regierungsbezirk Stettin; 9. „Zur heißen Quelle“ in Hirschberg, Regierungsbezirk Liegnitz; 10. „Zu den drei Eichen“ in Halle a. d. S., Regierungsbezirk Merseburg; 11. „Friederike zur Unsterblichkeit“ in Elde, Regierungsbezirk Stettin; 12. „Georg zur wahren Brudertreue“ in Leer, Regierungsbezirk Aurich; 13. „Aurora“ in Minden, Regierungsbez. Minden.

Außerdem ist infolge Einkens der Logenmitgliedszahl unter sieben die Auflösung der Freimaurerloge „Bruno zum Doppeltreue“ in Braunsberg i. Ostpreußen, Regierungsbezirk Königsberg, erfolgt.

Seines Amtes enthoben.

Auf Anordnung Dr. Leyss.

Die „Nationalsozialistische Parteikorrepondenz“ veröffentlicht folgende Anordnung Dr. Leyss:

„Hiermit enthebe ich den Pg. Karl Busch seines Amtes als Amtsleiter für Presse und Propaganda in der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, sowie als Hauptchriftleiter der Tageszeitung „Der Deutsche“. Als Nachfolger für das Amt Presse und Propaganda ernenne ich den Pg. Geiger, als Hauptchriftleiter der Zeitung „Der Deutsche“ den Pg. Corbach.“

Die Bluttat von Gollmück gesühnt.

Der Mörder des Amtswalters Glsholz hingerichtet.

In Elbing ist der am 4. Juli 1934 wegen Mordes an dem Politischen Leiter Glsholz rechtskräftig zum Tode verurteilte Gregor Meißner aus Gollmück hingerichtet worden.

Die Bluttat hat seinerzeit in ganz Deutschland größtes Aufsehen und tiefste Abscheu erregt. Der preussische Ministerpräsident hat wegen der tierischen Rohheit, mit der der Mord ausgeführt wurde, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht. Wer in so brutaler Weise ohne jede Veranlassung einen Volksgenossen, der seinem Volke wertvolle Dienste, insbesondere auch in der nationalsozialistischen Bewegung, geleistet hat, niedermegelt, schließt sich damit aus der Volksgemeinschaft aus und kann auf einen Gnadenbeweis nicht rechnen. Mit der Hinrichtung hat der an dem Amtswalter Glsholz am 18. Juni dieses Jahres begangene Mord seine verdiente Sühne gefunden.

Gegen Boykott

Bedeutende Erklärungen des Außenministers Hull

Washington, 19. September.

Außenminister Hull hat sehr bedeutsame Erklärungen zu seinen bisherigen Erklärungen über die gegenwärtige Handelspolitik der Vereinigten Staaten gegeben.

Er betonte in einer Pressekonferenz, daß er grundsätzlich für jede Förderung des Außenhandels mit Deutschland oder irgendeinem anderen fremden Lande eintrete und daß man zu diesem Zweck neben anderen Mitteln auch den Austausch von Waren gegen Waren sehr wohl benutzen könne.

Vorbereitungen für den Erntedanktag

Bauerntrachten auf dem Budeberg

Vorschau auf den diesjährigen Erntedanktag

Reichsminister Dr. Goebbels traf in Begleitung des Obergruppenführers Dietrich und einiger Herren des Propagandaministeriums mit dem Kraftwagen vom Flugplatz Hannover kommend in Hameln ein. Im Sitzungssaal des Landratsamtes zu Hameln hielt er eine Besprechung ab, die sich mit den Einzelheiten der Programmgestaltung befaßte. Der Reichsminister und die Tagungsteilnehmer begaben sich im Anschluß an die Besprechungen zum Budeberg.

Nur noch verhältnismäßig wenig lebende Trachten gibt es in Deutschland. Ihre Entstehung und ihre Art sind ganz verschieden, aber sie geben der Landschaft, der sie angehören, ein anheimelndes Gepräge; sie lassen Rückschlüsse zu auf den Charakter des Volksstammes und zeigen seine Beharrlichkeit und Bodenständigkeit.

Deshalb geben sich der Reichsnährstand und die NS-Frauenschaft alle Mühe, das Vorhandene zu erhalten, das Eingeschlafene wieder zu erwecken oder nach praktischen Gesichtspunkten neu zu formen und auch ganz neue zeitgemäße Trachten für einzelne Landschaften zu entwickeln und neu einzuleben. Das ist keine Spielerei und hat noch weniger etwas mit Mode zu tun, sondern es ist ein Schlag gegen die gleichmachende Verstäblerung und ein Ringen um Volkstumswerte.

So ist es verständlich, daß am Erntedanktag, dem Ehrentag der Bauern, und besonders bei dem Staatsakt auf dem Budeberg im vorigen Jahr die Trachten nicht fehlen konnten, sondern auf dem Berg einen bevorzugten Platz erhielten. Sie waren an dem mittleren Ehrengang aufgestellt, um mit ihrem schönen und alten Kulturgut den Führer besonders zu ehren.

Diese lebensfrohen Trachtengruppen haben dem Führer zweifellos die Feierlichkeit des ersten gemeinsamen deutschen Erntedankfestes auf dem Budeberg im vorigen Jahr erhöht, und so wird man auch in diesem Jahr bemüht sein, das Trachtenbild noch zu verschönern und zu vervollkommen.

Auf dem Budeberg dürfte in diesem Jahr keine unserer lebendigen deutschen Bauerntrachten fehlen. Sie alle müßten durch Abordnungen vertreten sein, um den Führer zu ehren und dem Führer geehrt zu werden.

Ohne Zweifel muß dies gelingen, denn wenn man im vorigen Jahr vielleicht in manchen Gegenden den Namen Budeberg zum ersten Male hörte, so ist er heute schon zu einem Begriff geworden, dessen Wirkung sich kein Deutscher und vor allem kein bürgerlicher Mensch mehr entziehen kann, nachdem wir die Zeiten der bauerneindlichen Regierungen vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus erlebt haben.

Neben den Trachtengruppen werden am 30. September auf dem Budeberg in verstärktem Maße aber auch die Landarbeiter-Abordnungen aus allen Teilen des Reiches erscheinen, denn die Landarbeiter haben mit dem Bauern zusammen den größten Anteil an der Einbringung der Ernte für das Volk. Bauer und Landarbeiter stehen in jedem Jahr aufs neue gemeinsam Schulter an Schulter in der Getreideschicht, im Kampf um die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle.

So sehen wir dem 30. September mit noch größeren Erwartungen entgegen als im vorigen Jahr; die farbigen Trachten aber werden die Erntedankstimmung aller noch erhöhen. Der Budeberg 1934 ruft, bereiten wir uns vor auf ein neues ganz großes Erlebnis der deutschen Volksgemeinschaft!

Die Händlerorganisation auf dem Budeberg

Wie im Vorjahre werden auch in diesem Jahre Händler für den Handel auf dem Budeberg anlässlich des Erntedankfestes 1934 zugelassen. Die Händlerorganisation sowie die Ausgabe der Händlererlaubnishefte liegt in den Händen der NS-Hago, die in engem Einvernehmen mit den übrigen zuständigen Stellen wie Landratsamt, Arbeitsamt, Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender usw. arbeitet. Die Ausgabehefte der Händlererlaubnishefte befinden sich in der Fortbildungsschule Hagen. Dienstreise wochentags von 10 Uhr bis 17 Uhr. Anträge sind nur schriftlich einzureichen. Alle Antragsteller, Standinhaber wie Händler, müssen den Handel, den sie am Erntedankfest ausüben wollen, gewerbmäßig betreiben. Die Zulassung ist abhängig von der Unterzeichnung eines Verpflichtungsscheines und gleichzeitiger Zahlung einer Gebühr, die dem Antragsteller nach Eingang seines schriftlichen Antrages mitgeteilt wird. Bezüglich der Zulassung ist zu unterscheiden zwischen dem Verkaufserlaubnis auf dem eigentlichen Festplatz, dem Budeberg, und der Verkaufserlaubnis in der Umgebung des Budeberges. Aus verkehrstechnischen und architektonischen Gründen gelten für die Verkaufsstellen auf dem Festplatz besondere Bestimmungen. U. a. ist auch für den gesamten Festplatz der Verkauf von alkoholischen und alkoholfarmen Getränken während des ganzen Tages verboten. Für den Handel in den Ortschaften und auf den Anmarschstraßen gelten die einschränkenden Bestimmungen bezüglich des Aufbaues von Zelten und Buden nicht. Antragsteller, die beabsichtigen, auf Gemeindegebiet oder Privatgelände einen Platz zu belegen, müssen vorher die Genehmigung des Gemeindevorstehers bzw. Besitzers einholen. Diese Genehmigung ist zusammen mit dem Antrag bei der Organisationsleitung einzureichen.

Nach zehn Jahren den Wilden am Amazonasstrom entronnen.

23 deutsche Forscher im Urwald umgekommen oder ermordet.

Die englische Nachrichtenagentur Reuters verbreitet folgende aufsehenerregende Meldung aus Quito (Ecuador): Dr. Hermann Huth, der einzige Überlebende einer Expedition von 24 Teilnehmern, ist nach fast zehnjährigem Aufenthalt in den Dschungeln des Amazonas zur Zivilisation zurückgekehrt. Zehn Mitglieder der Expedition, einschließlich des Führers, Dr. Otto Schulz, wurden von der Boro-Gruppe der Dschibaro-Kannibalen ermordet, die übrigen sind an Malaria und den Entbehrungen der Reise zugrunde gegangen.

Die von Dr. Otto Schulz ausgerüstete Expedition bestand aus 24 deutschen Anthropologen, Naturforschern und Botanikern. Die Expedition sollte das ungesunde, unbewohnte südamerikanische Gebiet zwischen dem Amazonasstrom und dem Putumayofluß erforschen. Sie brach im Jahre 1924 aus Cuzco (Peru) auf.

Im Jahre 1927 waren nur noch elf Mann am Leben. Als sie den Pastazafuß (östlich Ecuador) erreichten, wurden sie von Dschibaro-Kannibalen angefallen und ermordet. Dr. Schulz war das erste Opfer. Dr. Huth, der in Ohnmacht fiel, als er sah, wie seine Freunde abgeschlachtet wurden, war glücklicher als sein Führer. Eine Eingeborene nahm sich seiner an.

Nur dadurch, daß er mit ihr die Ehe einging, konnte er dem Schicksal seiner Gefährten entgehen.

Dr. Huth fristete fünf Jahre lang sein Leben bei dem Stamm als „Zauberer“. Seine Tätigkeit erregte jedoch die Eifersucht und Feindseligkeit des Medizinmannes der Dschibaro-Kannibalen, der dauernd neue Wunder verlangte. In der Erkenntnis, daß sein Leben in Gefahr sei, floh Dr. Huth mit seiner Frau, als einmal die Dschibaro-Krieger abwesend waren. Drei Monate lang wanderten beide durch den pfadlosen Dschungel, bis sie eine Morgan-Missionsstation erreichten.

Die grüne Hölle des Amazonas.

Die unergründlichen Urwaldgeheimnisse des gewaltigen Amazonasstromes haben immer wieder die Forscher aller Nationen angelockt. In aller Erinnerung ist noch die Expedition des englischen Obersten Fawcett, die in der grünen Dschungelhölle des Amazonas verschollen ist. Die „Mutter der Gewässer“, so nennt man den riesigen südamerikanischen Fluß, der das größte Stromgebiet der Erde umfaßt.

Er nimmt in seinem über 5000 Kilometer langen Lauf von Peru bis an den Atlantischen Ozean über 200 Nebenflüsse, darunter über 100 schiffbare, auf. In seinem vorwiegend nach Osten gerichteten Unterlauf durchströmt er die gewaltige brasilianische Waldebene, deren feuchtwarmes Klima nur den unzivilisierten Indios zu leben gestattet und eine phantastische Tier- und Pflanzenwelt geschaffen hat. Bekannt sind namentlich durch die Kameramänner die sensationellen Krokodiljagden der Eingeborenen geworden. Denn in unvorstellbaren Mengen bevölkern diese Reptilien die Flußgebiete des Urwaldes. Auch die absonderlichen Sitten und

Gepflogenheiten der Indios, dieser Nachkommen des ausgerotteten uralten Kulturvolkes der Inka, zog immer wieder die Forscher an. Es ist bekannt, daß die Medizinmänner der Indianer

den europäischen Gelehrten oft schon wichtige Heilmittelerkenntnisse vermittelt haben. Der Forscher und Chemiker Dr. Huth hat angeblich auf diese Weise ein völlig wirksames Gegengift gegen den tödlichen Biß der brasilianischen Urwaldschlangen gefunden.

Ob die Sensationsmeldung des bekannten englischen Nachrichtenbüros in allen Teilen für echt gehalten werden kann, ist nicht eindeutig zu bejahen, da aus Berliner Forscherkreisen Stimmen laut werden, die die Ermordung der deutschen Wissenschaftler bezweifeln. Auch sei der Name des Expeditionsleiters Dr. Schulz nicht bekannt.



Werbung für die Feuerchutzwoche. Ein Wagen der Berliner Feuerwehr fährt durch die Straßen der Reichshauptstadt und ruft mit seinen großen Werbeschildern zur Beteiligung an der Feuerchutzwoche auf.

Kreis-Krieger-Verband Lüdenscheld-Volmegebiet.

Der Kreiskriegerverband Lüdenscheld-Volmegebiet trat Sonntag mit seinen Vereinen an, um den Wanderpreis für dieses Jahr auszufeuern, den im vergangenen Jahre der Kriegerverein Lüdenscheld errungen hatte. Er konnte ihn auch in diesem Jahre wieder an sich bringen. Der Preis geht damit in den endgültigen Besitz des Vereins über. Der Kriegerverein Lüdenscheld wird dafür für das kommende Jahr einen neuen Wanderpreis stiften, zumal der Wanderpreis für die folgende Zeit nach den neuen Bedingungen des Kriegerverbundes auszufeuern ist.

Nach dem Schießen fanden sich die beteiligten Vereine im Schützenheim des Bürgerschützenvereins zusammen, um bei feierlichem Beisammensein die Preisverteilung entgegenzunehmen. Dazu ergriff der Verbandsführer, Kam. Richemann, das Wort, um den Kameraden zu danken, daß sie so treu und brav in diesem Jahre zu den Schießständen gewandert seien. Während es im vergangenen Jahre nur 14 Vereine gewesen seien, die sich am Wanderpreisschießen beteiligt hätten, konnte man deren in diesem Jahre 23 zählen. Aber immer fehlen noch 8 Vereine. Weiterer Dank wurde dem Kam. Alb. Dominichaus, der als Schießwart die ganze Sache vorbereitet hat, der

Presse für ihre immer tätige Mitarbeit und dem Bürgerschützenverein für die freundliche Bereitstellung der Schießstände.

Kam. B. Blöcher verteilte die Preise. Den 1. Wanderpreis für Auflage konnte er dem Kriegerverein Lüdenscheld für eine Ringzahl von 429 überreichen. Den 2. Wanderpreis für Freihand erhielt der Gardeverein Lüdenscheld für 325 Ringe. Einen 3. Wanderpreis hatte der Ehrenvorsitzende des Kreiskriegerverbandes, Kam. Dicke gestiftet; er wurde für die beste Gesamtleistung von 737 Ringen dem Verein ehem. Jäger und Schützen überreicht. Dabei gedachte man der Verdienste des Stifters in besonderer Weise unter dem Beifall der Versammlung.

In der folgenden Ergebnisliste des Schießens um die Wanderpreise bedeuten die ersten Zahlen die Ringe für Auflage, die zweiten Zahlen die für Freihand; die dritten zeigen die Gesamtzahl der zu verrechnenden Ringe:

Artillerieverein	407	317	719
87er Lüdenscheld	381	288	665
80er Lüdenscheld	361	238	581
Wehrverein Lüdenscheld	394	315	696
Pioniere Lüdenscheld	378	206	575
Marineverein Lüdenscheld	371	220	576
25er Lüdenscheld	307	203	490
Kavallerie Lüdenscheld	412	247	639
Kriegerverein Lüdenscheld	429	306	728
81er Lüdenscheld	379	383	640
88er Lüdenscheld	389	278	645
Gardeverein Lüdenscheld	400	325	693
Brügger Kriegerverein	416	264	659
Weinerzhagen	397	300	688
Hülsheld-Heedfeld	332	244	548
Dahlebrück	358	280	637
Oberrahmede	326	208	512
Schalksmühle	411	272	635
Jäger und Schützen	425	318	737
Brüninghausen	365	245	575
97er Lüdenscheld	414	212	612
Rahmeder Kriegerverein	345	254	577
Oberbrügge	393	262	661

Besondere Auszeichnungen erhielten als bester Tageschütze mit 164 Ringen Alfred Hein, als bester Schütze im Auf-lageschießen mit 93 Ringen Alb. Dominichaus, als bester Freihandschütze mit 80 Ringen Alfred Hein. Die beiden besten Schützen von jedem teilnehmenden Verein erhielten goldene und silberne Nadeln.

Die ausgeschossenen Ehrenscheiben fielen an die Kameraden: Glörfeld (88er); Hein (Gardeverein); Hülsheld (Kavallerieverein); Rahmeder (Wehrverein); Glörfeld (Kriegerverein); Schömer (Marineverein); Albert Dominichaus (Brügge); Gsch (Brüninghausen); Kückelhaus (Heedfeld-Hülsheld); Kuhne (Jäger und Schützen); Albrich (Schalksmühle); Weber (Weinerzhagen).

Ein gemütliches Beisammensein in den Räumen des Bürgerschützenheims beschloß den Tag des Kampfes um die Siegestrophäen.

Nachtrag zur Prämiiertungsliste der Kreistierchau in Herscheid.

Rotbunte Bullen:

Abt. I 2-3 Jahre:	Ehrenpreis
Julius Krefting, Dommelsheide	1. Preis 24.- RM
Bullenhaltungsgeossenschaft Rönshof	2. " 20.- "
Karl Höhmann, Heedfeld	3. " 16.- "
Domäne Elmingshausen	4. " 8.- "

Abt. I. 1-2 Jahre:	Ehrenpreis
Bullenhaltungsgeossenschaft Rönshof	1. Preis 22.- RM
Hermann Grothe, Daste	2. " 18.- "
Geossenschaft Rotthausen	3. " 14.- "
Ww. Fritz Dahhaus, Hürtal	4. " 10.- "
Heinz Schnippering, Brunscheid	5. " 9.- "
Bullenring Genkel	6. " 8.- "

Abt. II. Rotbunte Kühe mit nachgewiesener Milchleistung:

	1. Ehrenpreis
Hermann Vormann, Dthmaringhausen	2. "
August Bitter, Böddinghausen	3. "
Otto Flüge, Wiebecke	1. Preis 18.- RM
Karl Werdes, Leinscheide	2. " 16.- "
W. Bitter, Böddinghausen	3. " 14.- "
Karl Werdes, Leinscheide	4. " 12.- "
Karl Schröder, Carthausen	5. " 10.- "
Otto Flüge, Wiebecke	6. " 9.- "
H. Hefendehl, Becke	7. " 8.- "
Wlf. Kellermann, Prehlinghausen	8. " 7.- "
Karl Schröder, Carthausen	9. " 6.- "
Otto Flüge, Wiebecke	10. " 5.- "

Abt. III. Kühe ohne nachgewiesene Milchleistung:

	1. Ehrenpreis
Hermann Schröder, Honfel	2. "
Heinrich Böley, Hüinghausen	1. Preis 16.- RM
Willi Schoppmann, Hengstenberg	2. " 15.- "
Friedrich Schmidt, Ohle	3. " 14.- "
Heinr. Böley, Hüinghausen	4. " 13.- "
H. Bröder, Bredecke	5. " 12.- "
Friedrich Schmidt, Ohle	6. " 11.- "
Ewald Schmidt, Herscheid	7. " 10.- "
Gustav Lohmann, Hochstein	8. " 9.- "
Fritz Kellermann, Herbel	9. " 8.- "
ditto	10. " 7.- "
Kuhn um er 108	11. " 6.- "
Fritz Schmidt-Wöllmer, Ohle	12. " 5.- "
Willi Bauckhage, Riesbert	

Abt. IV. Rinder 2-3 Jahre:

	1. Ehrenpreis
August Kalthof, Corbecke	2. Ehrenpr. v. Abstammung
Willhelm Vollmann, Suhlensbecke	2. Ehrenpreis
August Rinker, Pafel	1. Preis 14.- RM
H. Vormann, Dthmaringhausen	2. " 13.- "
August Kalthof, Corbecke	3. " 12.- "
August Bitter, Böddinghausen	4. " 11.- "
Albert Pieper, Stottmerr	5. " 10.- "

Die Liste der Kaninchen haben wir fehlen lassen weil aus unserem Verbreitungsbezirk keine Züchter ausgestellt hatten.

Frauen und Mädchen!
Ihr gehört in die N.S.W.
Werdet Mitglieder!

Geschäftliches.

Was bietet der Schallplatten-Volksverband?

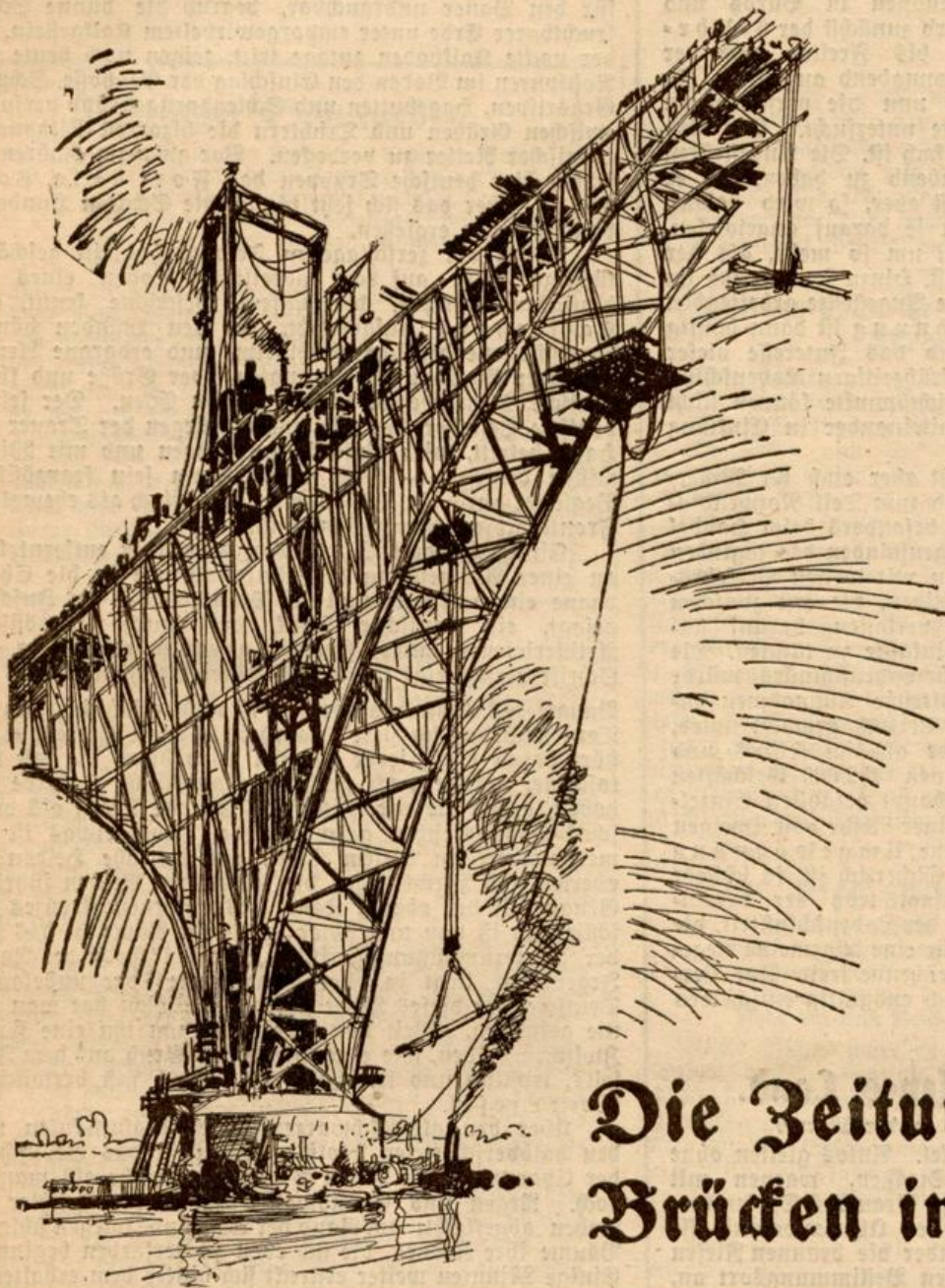
Wenn die länger werdenden Abende uns wieder in das Haus zurückrufen und die Familie und Freunde sich nach des Tages Arbeit zu froher Geselligkeit versammeln, wenn wir im Dämmerlicht der Lampe bequeme Erholung suchen oder die Jugend sich zu fröhlichem Tanz trifft, dann ist die Musik uns Trost, Freude und immer neu geschenktes Glück. Daß jeder unserer Volksgenossen an dem Reichtum deutscher Musik teilnehmen kann, dafür sorgen die auch dem spärlichsten Geldbeutel erreichbaren Elangor-Schallplatten des Schallplatten-Volksverbandes, der uns wiederum Proben seiner schon oft gerühmten

Platten vorlegt. Sein reiches Programm klassischer Sinfonien und Opernmusik vertritt in ausgezeichneter Aufnahme die Platte MD 535, die die rauschenden Klänge der beschwingten Oubertüre zur Operette „Fledermaus“ von Johann Strauß heraufzaubert, gespielt vom Orchester der Berliner Staatsoper unter der Leitung von Generalmusikdirektor Schuricht, die umfassende Reihe deutscher Hausmusik und Lieder vertreten das tiefe und ergreifende „Wir auf der G-Saite“ von J. S. Bach und die perlenden Walzertakte der mit erstaunlicher Virtuosität von dem Konzertmeister der Berliner Staatsoper G. Knießstadt gespielten „Capriccio“ von Ries (M 9317). Die jedem von uns erschwingliche Platte T 4351 ruft in dem Jor „Das alte Spinnrad“ traute Melodien einer verschwundenen alten

Zeit in wiegendem Rhythmus wach, das Tanzintermezzo „Epigantanz“ zaubert in grazioser Anmut perlende Melodien herauf. Das große Plattenverzeichnis (erhältlich durch den Schallplatten-Volksverband, Elangor-Schallplatten G. m. b. H., Berlin-Charlottenberg 2) birgt in seinen über 600 verschiedenen Nummern den ganzen Schatz deutscher Musik von den großen Meistern der Vergangenheit und Gegenwart bis zu den dröhnenden Märschen und heiteren Tänzen unserer Tage.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell,
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.
D. A. VIII. 34: 1704

Sie schlagen die Brücke . . .



Wie schwer es ist, Brücken des gegenseitigen Verstehens zu schlagen, führt uns immer wieder das Echo des Auslandes vor Augen: auf all die Äußerungen guten Willens, auf die aus dem Herzen kommenden Rufe zur Vernunft, zum Glauben an Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, zur Erkenntnis, folgt vielfach Ablehnung, Mißverständnis, um nicht zu sagen böser Wille. Ganz anders der Widerhall im Inlande: von dem innerlichen, bescheidenen Stolz auf erfüllte Pflicht beseelt, getragen vom Willen, verständnisvolle Mitarbeiter am Werk des Aufbaus zu sein, dürfen die deutschen Zeitungen vor die Leserschaft treten. Denn nun hat schon häufig Dr. Goebbels aus seinem Ministerium den Zeitungsleuten den Dank ausgesprochen, den jeder von ihnen deswegen so hoch schätzt, weil er für ihn zugleich ein neuer Ansporn im Amt zum Wohle des Volksganzen ist. Die Zeitungsleute freuen sich, zu wissen, was die Leserschaft täglich in ihren Zuschriften wiederholt: Die Zeitung ist wirklich die große, immer neu zu bauende Brücke zum richtigen Verständnis alles Geschehens drinnen und draußen. Sie führt im Textteil den Leser an alle die Ereignisse und Fragen heran, die ihn bis ins Innerste erschüttern, packen, mitreißen. Besonders öffnet sie die Herzen für die gewaltige, dauernd fortschreitende, grundlegende Wandlung der Nation zu sozialistischer und nationaler Haltung und Kraft. Im Anzeigenteil wird die Tageszeitung in naher Zukunft stärker als je Trägerin der Bemühungen von Handel und Wandel sein müssen, die gesamte Volkswirtschaft durch ihre Teilnahme an der großen Werbung zu beleben. Denn je stärker uns von außen her die Notwendigkeit aufgezwungen wird, uns auf uns selbst zu stellen, desto zielbewußter muß jeder an seinem Teil nach innen hin der Pflicht nachkommen, der deutschen Volkswirtschaft zu dienen. Dann kann mit vollem Recht jeder Leser von der Zeitung sagen:

**Die Zeitung hilft
Brücken in die deutsche Zukunft schlagen!**

Günther Spelsberg

Hella Spelsberg

geb. Halowick

Vermählte

Schalkmühle

Bochum-Laar

3. St. Wittenstr. Hotel Dännebad

den 19. September 1934.

TANZSCHULE.



Einladung! Ab Freitag, den 21. Sept. 1934 unterrichte ich in Halber im Haus zur Fuhr (Inh. E. Pfingsten) in modernen deutschen Tänzen. Unterricht von 8-10,30 Uhr abends. Frühere Schüler freudl. eingeladen. Unterrichtspreis RM. 18 bei abendlichen Ratenzahlungen.

Gute Ausbildung zusichernd, sehr reger Beteiligung entgegen.

Fr. Rattwinkel, Mitglied des westdeutschen Tanzlehrerverbandes

Schöne Augen

durch Augenfeuer
garantiert unschädlich nach
ärztl. Rezept.

Parfümerie

BÜLLING

Hagen, Elberfelderstr. 12

Heute erhielt ich



oldenb.

Schweine.

Aug. Kerspe, Halber.

Telefon 352.

Am Freitag habe ich hochtragende



Rühe u.

Rinder

Jakob Fischbach,
Meinerzhagen.

Achtung!

Es wird am Freitag, den 21. d. M. vorm. von 9-10 $\frac{1}{2}$ Uhr an der Wirtschaft Karl Kind in Halber (Vene), von 5-6 Uhr am Hotel Plate in Kierspe; Dorf, von 6 $\frac{1}{2}$ -7 Uhr an der Wirtschaft Werdes in Neuenhaus ein großer Transport



Ferkel

das Stück von 4.-

RM. an, auch

größere Läufer Schweine

spottbillig verkauft.

Joh. Rutsch, Boffel (Westf.)

Sämtl. Drucksachen

von

Adresskarten
Briefbogen
Couverts
Danksagungen
Einladungen
Flugblätter
Geschäftskarten
Hochzeitszeitungen
Kataloge
Lohnzettel
Milchscheine
Plakate
Quittungen
Rechnungen
Satzungen
Traueranzeigen
Umschläge
Visitenkarten
Weinkarten
Zirkulare
Zahlscheine

Clichés stelle ich
aus meinem sehr
großen Vorrat
kostenlos zur
Verfügung :-

Liefere in bester
Ausführung
Schwarz-
Bunt- und
Kopierdruck

werden in sauberer und geschmackvoller Aus-
führung schnell und billig angefertigt in der

Buch- und Kunstdruckerei
Wilh. Bell jr., Halber i. W.

Fernruf 442.

Schafft Arbeitslosen Arbeit und Brot!
Das ist Pflicht!

Tüchtige Arbeitskräfte jeder Branche vermitteln das
Arbeitsamt Lüdenscheld und seine Nebenstellen Altema,
Werdohl, Plettenberg, Halber und Kierspe.



10 Jahren zum Feiern!

3. Tag

Wir sollen nicht selbst an einem Tisch sitzen, sondern

Wir sollen das Leben von uns selbst aus gestalten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber

Wir sollen uns selbst als ein Ganzes betrachten, aber